

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " 50 "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " 50 "
Vierteljährig	4 " 50 "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitseite oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertio 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im H. J. Steiniger'schen Hause,
1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a.M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Braunschweig a.M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Mit 1. October

begann ein neues Abonnement auf die

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Halbjährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 " 50 "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die "Arader Zeitung" abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzulösen zu wollen.

Arab im October 1870.

Die Administration.

Politische Revue.

Wien, 4. October.

Betrübt durch die letzten Phasen, welche unsere politische Entwicklung im Innern durchläuft, wenden wir nach einer längeren Pause — und nachdem wir uns behufs der Wiederaufnahme unserer publicistischen Aufgaben gehörig orientirt haben — unsern Blick nach Außen.

Alein auch hier zeigt sich nur eine Zukunft, die nicht darnach angethan ist, das Herz eines wahren Friedens- und Freiheitsmannes zu erquickeln.

Das deutsche Volk hat durch seine Waffen unerhörte Erfolge errungen.

Das stolze Frankreich liegt besiegt und gedemüthigt zu seinen Füßen. Die für unwiderstehlich gehaltenen

ten Macht eines gewissenlosen Cäsars, der seit 20 Jahren so viel Unheil über Europa und seine Völker gebracht, ist vollständig gebrochen, das deutsche Volk ist zum ersten in Europa geworden.

Wenn das deutsche Volk die mit seinem Herzblut errungenen Vorbeeren auf dem Altare wahrer Freiheit niederzulegen vermag, wenn aus der deutschen Einheit die deutsche Freiheit erblüht, dann wird das deutsche Volk nicht bloß in Europa, es wird in der ganzen civilisirten Welt das Erste sein, und alle Völker werden die Siege jubelnd preisen, die ihnen den Frieden und die freieitliche Entwicklung für alle Zeiten verbürgen.

Dürfen wir aber hoffen, daß dieser herrliche Gedanke zur That werde?

Die national-liberale Partei hat sich in ihrem Siegesrausche ganz und gar dem Militarismus in die Arme geworfen; dieser verbindet sich immer enger mit jener mörderischen Gottesfurcht, die darauf losgeht, denkende Männer in slavische Betschwärtern zu verwandeln, und das Ergebnis aller Opfer an Gut und Blut und aller Siege soll, wenn es nach ihrem Sinne geht, ein germanischer Cäsar sein, — ebenso despotisch, ebenso sonderbar gottesfürchtig, wie Derjenige, welcher jetzt auf der Wilhelmshöhe darüber nachdenkt, ob er nicht lange genug gelebt habe.

Da hat unlängst ein guter und ehrlicher Freiheitsmann, der alte Johann Jacoby zu Königsberg, in einer Volksversammlung für den Frieden, für die Freiheit und gegen die Annectirung französischer Landes ohne Zustimmung der Bevölkerung gesprochen, und flugs wurde er auf Befehl der Militärbehörde verhaftet und ins Gefängniß geworfen.

Soll etwa ein so freches Ueuentat auf die Freiheit der Meinungsäußerung die Freiheitshoffnungen in Deutschland stärken?

Allerdings rührt sich gewaltig das deutsche Volk im Süden, und die wackeren Baiern, die durch ihr reichlich vergossenes Blut bewiesen haben, wie treu und ehrlich ihre deutsche Gesinnung ist, wollen von einem deutschen Cäsarenthum nichts wissen, und sich nur einer Einheit fügen, die nicht der Wechselbalg militärischer Gewalt ist, sondern durch die Freiheit geheiligt wird.

Aber wird das süddeutsche Volk auch kräftig genug sein, um den zwingenden Forderungen eines fast allgewaltigen, siegesberauschten, mit dem Nimbus der Frömmigkeit und Gottesgefälligkeit aufgepuzten Militarismus zu widerstehen?

In Paris ist die Republik proclamirt worden. Nachdem Deutschlands Krieger die ganze Macht und Herrlichkeit Napoleon's und seiner Prätorianer in wenigen Schlachten vernichtet hatten, fand auch das Pariser Volk endlich die Kraft, um die von Napoleon eingesetzte Regenschast abzusetzen und zu verjagen.

Wir bedauern das französische Volk, das so schwer für die Feigheit büßen muß, mit welcher es, ungeachtet der großen Principien des Jahres 1789 und seiner ruhmvollen Vergangenheit, ein corruptirendes und corruptes Regime durch 20 volle Jahre ertrug.

Schwer ist die Strafe, die diesem Volke für seine Schwäche und für seinen Uebermuth auferlegt wird, aber sie wird ihm zum Heile gereichen, wenn es sich in all den Demüthigungen, die es erduldet, wieder selbst findet!

Inzwischen wälzen sich die stürzenden deutschen Heere wie ein unaufhaltbarer Strom Paris zu, und da man mit Phrasen, so welltönend und pomphaft wie auch klingen mögen, keine Bajonette hinweglegt, so werden sich die Geschehe Neubabylons erfüllen, wenn nicht in der letzten Stunde die angebahnten Unterhandlungen zu einem gesunden und dauerhaften Frieden führen.

Wir wünschen den Frieden! — Wir wünschen, daß Deutschland durch diesen Frieden die nothwendige Sicherstellung und die gebührende Entschädigung finde, wir wünschen aber nicht, daß das französische Volk durch den Frieden eine solche Demüthigung erfahre, die es fortwährend zur Rache aufstacheln und dadurch die Dauerhaftigkeit des Friedens im Vorhinein gefährden müßte.

Vor Allem aber wünschen wir, daß eine wahrhaft freisinnige Regierung die künftigen Geschehe Frankreichs lenke, und es durch unerschütterliche Siege auf dem weiten Gebiete der Cultur und der Humanität auch die Schmach und Demüthigung der napoleonischen Periode vergessen lasse.

Feuilleton.

Plaudereien.

Ach, ich sehe es im Geiste das spöttische Lächeln auf den Lippen des verehrten Lesers, wenn er, die Zeitung zur Hand nehmend, die so viel belächelte und so wenig versprechende Schiffe erblickt und hiedurch den Beweis erhält, daß wir Mädchen selbst nach den ernstesten Dingen oder Ereignissen stets zur Plauderei zurückkehren, oder vielmehr so an dieselbe gewöhnt und verwöhnt sind, daß uns selbe zum Bedürfniß geworden.

Ja, sehen Sie, ich habe das niemals gelehrt und gestehe es auch jetzt; wir Mädchen plaudern über Alles.

Um Theater, Välle, Concerte, Soirées, Spaziergänge, die letzte Theegefellschaft und den besten Roman, die neueste Mode und die geistreichste Unterhaltung, die beste Gesellschaft und den schönsten Canarienvogel, die neueste politische Erscheinung und den letzten Walzer, den schönsten Blumenstock und die pikantesten Bonmots dreht sich der Faden unserer Plauderei und angarischer Humor, deutsche Sentimentalität, englisches Phlegma, französischer Esprit, italienische Schwärmerei und spanische Ritterlichkeit werden mit in dieselbe verwickelt.

Wir plaudern immer und überall; im Salon, im Theater, im Gesellschafts- oder Familienkreise, am Morgen, Mittag oder Abend, wir träumen vom Plaudern und plaudern vom Träumen.

Hören Sie neulich — sagte mir ein junger Mann, Sie kennen ihn recht gut — im Laufe einer lebhaften Plauderei über das gesellschaftliche Leben unserer Stadt, daß dasselbe eigentlich kaum ein gesellschaftliches genannt werden kann, da jede der einzelnen Personen oder Familien von den anderen isolirt und auf sich zurückgewiesen sei, ohne hiefür irgend welche Entschädigung zu finden; denn wie es um unsere Zerstreungen bestellt ist, wisse doch Jedermann.

Da haben wir z. B. das Theater. Eine mit ehrwürdigem Staube und uralten Spinnweben decorirte Halle, in der allabendlich Thaliens Jünger die Schätze der Kunstgöttin dem Publicum spenden. So lautet nämlich der mit großen Lettern gedruckte Theaterzettel.

Aber was erwartet uns, wenn wir uns von der Wichtigkeit dieser schönen Worte überzeugen wollen? — Jeder von uns kennt die hohe Aufgabe, die bei dem Fortschritte der allgemeinen Civilisation der Bühne zu Theil geworden und wie reichliche Gelegenheit sie hat, alle edleren moralischen Gefühle in dem Publicum wachzurufen und der nachwachsenden Generation einzuprägen; aber eben so gut weiß man es, wie wenig sie diese Gelegenheit benützt, da das ganze jetzige Repertoire aus Karrikiren und allen Gesetzen der Moral und Sitte offenbar Hohn sprechenden sogenannten Novitäten besteht, und wird ja einmal ein Schiller oder Shakespearesches Schauspiel aufgeführt, treten wirklich ein halbes Duzend Priester der Mime auf einmal vor und ein oder zwei führen ihre Rolle wirklich durch, so geht ras entweker unter dem Wust der Anderen oder an dem leeren Hause verloren; da diese „Alterthümer“ nicht mehr dem „Zeitgeiste“ angemessen sind.

Ein Gleiches ließe sich wohl über unsere Literatur sagen.

Das beste Werk nennt man jetzt ein Solches, wo möglichst Viele unglücklich sind, Einige von Kanonenkugeln zerschmettert werden und noch Andere sich aus Verzweiflung den Hals abschneiden; das spannt die Neugierde und die Phantasie und entspricht der literarischen Reform, während eine ruhige ideale elegische Schreibart nicht das geringste Interesse erregt.

Die Välle? — nun die sind entweder ein tolles Jagen, sich zu betäuben, oder ein durch Gähnen unterbrochenes Mustern der Toilette, und wer dem Conversationsstange zusieht, der wird in demselben alle Nuancen des sogenannten Standesunterschiedes ausgetrückt finden; denn statt zu plaudern, mustert man sich; dem minder „Hochgebornen“ reicht man die Fingerzippen,

dem „Gleichgestellten“ die Hand, dem „Höheren“, das heißt Dem oder Derjenigen, Der oder Die in materieller Hinsicht mehr verspricht, beide Hände.

Die Concerte? — nun, hier kann man schon zufriedener sein.

Die Musik hat wenigstens das eine bene, daß sie nicht mehr Privilegium, sondern Gemeingut ist.

Bei den Soirées tritt wieder der Mangel zu Tage. Früher, wenn man nämlich den Erzählungen der „Alten“ glauben darf, herrschte g'ößere Geselligkeit, eine animirtere Stimmung in der Gesellschaft; mehrere Familien, die einander lange nicht gesehen, versammelten sich bei einem frühlichen Male, dessen Würze Geist, Wit und muntere Laune der Geladenen bildete; heute sind die Soirées die Schaufenster des Vuqus. Die elegantesten Toiletten, die prunklichsten Gastmähler werden vorgezeigt, der Bürger hat aristokratische Sitten annectirt, die steifsten etiquettemäßigsten Formen verdrängen die Gemüthlichkeit, und das Gähnen stellt sich in solchem Maße ein, daß die Hausfrau, selbst wenn die Räumlichkeiten noch so klein sind, sich genöthigt sieht, bei den Tönen des nirgends vermissten Claviers den Tanz zu arrangiren.

Früher ging man selten spazieren. Der Bürger strebte für das materielle Wohl der Seinen, Frau und Töchter versahen die Wirtschaft; wenn man einander an Feiertagen begegnete, so hatte man sich so viel zu erzählen, daß der Nachmittag wie eine Stunde verstrich und man mit Sehnsucht dem nächsten Spaziergange entgegenharrte.

Jetzt geht man immer spazieren, und da man sich stets sieht, so weiß man nie Neues zu erzählen und langweilt sich immer.

Theegefellschaften waren früher, als man noch gerne in Gesellschaft ging, aber selten Gelegenheit dazu hatte, wo das Kaffeehausleben noch nicht so allgemein war, die gesuchtesten Zusammenkünfte.

Männer besprachen dort die neuesten politischen Ereignisse, Frauen das nächste Heiratsproject und Mädchen tauschten untereinander ihre kleinen Geheimnisse aus. Jetzt, wo man immer Gesellschaft hat, sind die

In Spanien sucht man zwar augenblicklich nicht mit der Diogenes-Laterne nach einem Könige, aber wahrhaft freiherrliche Zustände sind auch in jenem Lande noch nicht zum Durchbruche gekommen, und es wird die Zukunft Spaniens zunächst von der Gestaltung der Verhältnisse in Frankreich abhängen.

Der Volkswille in Italien, der die monarchische Regierung mit republikanischen Wogen bedroht, hat den excommunicirten, aber überaus frommen König und seine schwache Regierung endlich genöthigt — Rom zu verlassen.

Die weltliche Herrschaft des Papstes ist beseitigt. Italien hat die lang ersehnte Hauptstadt — und jubelt!

Aber die Zustände, die da geschaffen werden, tragen das Gepräge des Unhaltbaren an sich.

Der Papst soll als Leoninischer des Leoninischen Stadtheils in Rom bleiben. Mit ihm bleiben seine guten Freunde — die Jesuiten — und die unmittelbare Berührung zweier in einer Stadt residirenden Souveränitäten wird Anlaß zu tausend und aber tausend Conflicten bieten, welche den Jubel des italienischen Volkes bald in Groll und Mißmuth verwandeln werden.

Interessant ist es, daß der streng protestantische deutsche Zukunfts Kaiser den Schutzherrn des römischen Papstes spielen will, weil er den Wunsch hegt, daß ihm dieser Papst demnächst die deutsche Kaiserkrone aufs Haupt setze.

Während in West und Mitteleuropa so große Ereignisse sich abspielen, zieht im Osten ein drohendes Gewitter herauf, und soll die orientalische Frage in Fluß gebracht werden!

Das wieder erstarrte Rußland hält die Zeit für geeignet, um die Schmach des Pariser Friedens zu tilgen und seine Pläne auf den Orient zu verwirklichen.

Während wir sehnlichst hoffen, daß im Westen Europas der Friede den Grausamkeiten des Krieges ein Ende mache, häuft sich der Zündstoff zu einem gewaltigen Brande im Osten Europas, und bedroht nicht bloß die Ruhe und die Culturbestrebungen dieses Welttheils, sondern der ganzen civilisirten Welt.

Das ist, was wir sehen, wenn wir unsern Blick nach Außen werfen.

Trostreich sind wahrhaftig die Schlüsse nicht, die wir für die nächste Zukunft zu ziehen vermögen. Wir wollen uns aber den frischen Muth bewahren und auf die Allmacht des Zeitgeistes vertrauen.

Auch nach dem Jahre 1848 umspann die Reaction ganz Europa mit eisernen Ringen, die unzerbrechbar schienen. Und was geschah? —

Der Papst, der Oesterreich in die Fesseln des Concordats schlug, ist seiner weltlichen Herrschaft heute entleibet; das Concordat ist aufgehoben worden, und der Emporkömmling, der als der eigentliche Schirmvogt der Reaction und des Despotismus

theeigenschaften lästigt, überflüssig und man geht nur gewissermaßen gezwungen hin.

Bei Mode-Journalen kennt man sich jetzt gar nicht aus. Früher dauerte eine Mode wenigstens ein Jahr, so daß ein armes Mädchen sich auch ein modernes Kleid machen konnte; jetzt wechselt sie sechsmal in einer Saison und bis sie aus der Hauptstadt in die Provinz, von den Aristokraten bis zum armen Bürger kommt, so ist sie längst wieder abgelegt.

Bonmots gibt es jetzt mehr als je. die sogenannten Witzblätter überströmen von denselben; doch der feine edle Humor geht bei dem Haschen nach Zeitgemäßem verloren.

An politischen Erscheinungen mangelt's wohl nicht desto mehr aber an geistreicher Unterhaltung, deren Stelle ganz vom neuesten Wälzer eingenommen ist.

Kurz, die Provinz will die Hauptstadt imitiren, was ihr aber nicht gelingt, und bei diesen Bestrebungen geht der letzte Rest der gemüthlichen Geselligkeit, die sie vorher auszeichnete, verloren.

So, meine liebe Freundin, schreiten wir immer statt vor- nur rückwärts, und wenn das Leben, wie man zu sagen pflegt, nur einen langen Traum bildet, und das jeweilige Erwachen demselben gleicht, wir uns aber nach einem edleren bifferen Sein sehnen, so müssen wir einfach in die Vergangenheit zurückträumen.

Wir war's bei diesen Worten ganz bange geworden, aber seufzend mußte ich sie als wahr anerkennen; da ich aber nicht so schwarz- oder vielleicht nicht so kläglich bin, so tröste ich mich mit der schönen Hoffnung, daß der gegenwärtige Zustand, wie immer er sei, nur die Uebergangsperiode zu einer neuen Aera bildet, in der Moral und Sitte wieder ihren Platz in Kunst, Literatur und Gesellschaft einnehmen und durch den Geist des Fortschrittes, der sich, wie sehr man's auch leugne, doch überall fühlbar macht, gefördert, ein schöneres Zeitalter herbeiführen wird.

Bl. St.

in Europa galt, und den die Fürsten und Capitalisten einst als Gesellschaftsretter priesen, sitzt gefangen auf der Wilhelmshöhe.

Möge die Reaction neue eiserne Ringe schmieden, der Zeitgeist wird sie zertrümmern.

Es werden den Völkern wohl nicht Kämpfe und Leiden erspart werden; aber die Freiheit, die alle Völker wach ruft und die ein Bedürfniß unserer Zeit ist, wird siegen. Sie wird segnend durch Europa schreiten und die Wunden der Völker heilen! So hoffen wir.

Aus Frankreich.

△ Wien, 4. October.

Nach verschiedenen Meldungen, die uns aus Frankreich zukommen, haben die deutschen Truppen bis auf 10.000 Mann Straßburg verlassen, in welcher Stadt der Typhus epidemisch herrscht und viele Blatternkrankte sich befinden. Circa 800 Personen vom Civile, über 100 Frauen und viele Kinder sind bei der Belagerung ums Leben gekommen, der Gräuel der Verwüstung, die Noth und das Elend in der Stadt sind großartig. Die Häuser und die Casernen sind so zerstört, daß die Soldaten auf den Straßen lagern müssen. Die Citabelle muß erst wegen verpesteter Luft desinficirt werden. Der Haß der Bevölkerung gegen die Deutschen ist sehr groß, und hat auch leider seine Opfer zu verzeichnen. Die Kriegsbeute, welche den Siegern in Straßburg in die Hände fiel, ist sehr beträchtlich, und immer riesiger wachsen die deutschen Siegestrophäen an. Sie stehen in der Kriegsgeschichte aller Zeiten beispiellos da. Über 2000 Kanonen, 300.000 Gewehre, 160.000 Gefangene, 20.000 Pferde befinden sich bereits in den Händen der Deutschen, und fällt noch Metz und Paris, so wird die Zahl der Trophäen noch verdoppelt werden.

Tief, sehr tief ist Frankreich gedemüthigt worden, und welche Demüthigungen stehen ihm noch bevor! Und die Berge von Leichen, die Vernichtung so zahlreicher Existenzen an beiden Seiten, die Schädigung und Zertretung des Volkswohlstandes, die Niederwerfung des ganzen Landes in eine bodenlose Tiefe der Schmach und des Elends — das sind Dinge, die wir höchst beklagen und über die wir uns als civilisirtes Volk durchaus nicht freuen können. Und wenn das siegreiche deutsche Heer über Schutt und Trümmer in Paris einziehen wird, so sind wir gewiß, daß seine Siegesfeier keine gehobene, keine freudbewegte sein werde. Unbegreiflich sind uns demnach auch die Aufforderungen, die an einzelne Journale ergehen, die Siegesfeier des Einzuges in Paris in Oesterreich zu feiern, — unbegreiflich schon darum, weil sie dem deutschen Geiste und der Humanität widersprechen.

Kriegsnachrichten.

Arad, 5. October.

Wenn wir vom Kriegsschauplatz nicht Neues von Belang zu melden haben, so ist damit keineswegs gesagt, daß Nichts vorgehe. Die vorbereitende Action des Feldherrn entzieht sich selbstverständlich der Deffentlichkeit und ist erst nachträglich aus den tactischen Erscheinungen zu erkennen. Zwei Dinge scheinen sicher zu sein, Paris wird nicht bloß cernirt, sondern angegriffen werden und der Angriff wird von der Südwestseite erfolgen. Ob man förmliche Belagerungsarbeiten vornehmen, oder den Uebergang über die Seine forciren und den Mont Valerien im Rücken zu packen versuchen wird, ist freilich fraglich. Die deutschen Truppen breiten sich während dessen immer mehr im südlichen und mittleren Frankreich aus, und es scheint uns, als ob die traditionellen „vier Ahlanen“ bald auch in Tours ihren Einzug halten würden.

Aus Carlsruhe vom 30. September wird der „Nat. Ztg.“ geschrieben: „Von gestern bis heute Mittags waren die Thore von Straßburg wieder geschlossen; die einzogenen Truppen hatten sich wohl erst zu orientiren und überhaupt einige Ordnung in der verwüsteten Stadt herzustellen. So mußten die zahlreichen Neugierigen, welche gestern bereits von allen Seiten, selbst aus Stuttgart herbeiströmten, wohl vorerst sich unbefriedigt sehen. Wie es heißt, würde in den nächsten Tagen die Belagerung von Schlettstadt und Neubreisach beginnen, falls deren Commandanten nach dem Falle Straßburgs wirklich noch im Ernste an Widerstand denken sollten. Schlettstadt muß der Eisenbahn wegen wohl unbedingt genommen wer-

den. Neubreisach mit Fort Mortier hätte keine Bedeutung und könnte cernirt werden; aber man wird es doch für Ehrensache halten, auch mit dessen Einnahme eine fortwährende Bedrohung des rechten badischen Ufers zu beseitigen. An schwerem Belagerungsgeschütz ist ja nun genug bei Straßburg freige worden.“

Der „Preussische Staatsanzeiger“ veröffentlicht in seiner vorgestrigen Nummer einen eingehenden Detailbericht über die Theilnahme des 7. (westfälischen) Corps an der Schlacht von Saarbrücken-Spicheren am 6. August. Aus diesem Bericht heben wir zwei Stellen hervor; erstens erwähnt General v. Steinmetz der Obercommandant der ersten Armee, daß er, wie bekannt, erst um 5 Uhr Abends auf dem Gefechtsfelde angekommen sei, sich aber enthalten habe, das Commando aus den Händen des Generals Zastrow zu übernehmen, da alle nothwendigen Anordnungen ohnehin getroffen waren. In Bezug auf diesen sehr wichtigen Sieg kommt also dem alten Steinmetz kein Lob, aber freilich auch für die großen Verluste kein Tadel zu. Erwähnenswerth ist auch, daß die zur zweiten Armee (Prinz Friedrich Carl) gehörigen Truppen des dritten (brandenburgischen) Corps und die 16. Division (Westfalen), ohne überhaupt Befehle abzuwarten, auf den bloßen Kanonendonner hin den Rheinländern, die überlegenen Massen gegenüber standen, zu Hilfe eilten.

Meß.

Ueber die Vorfälle vor den Moselfestungen bringt die „Eiberfelder Zeitung“ einen längeren Bericht, dem wir im Nachstehenden Einiges entlehnen. Ob und wie weit diese Berichte den Thatfachen genau entsprechen, können wir natürlich nicht angeben; daß es vor Metz nicht ganz ruhig ist, scheint sicher, aber an den Gerüchten von bedeutenden Ausfällen scheint unbedingt nichts Wahres zu sein. Seit dem 1. September (Schlacht von Noisseville) hat vor Metz und Thionville nichts stattgefunden, was über den Rang eines kleinen Gefechts hinausginge.

Wir lassen nun dem Berichterstatter der „Eiberf. Ztg.“ das Wort:

„Lager bei Semecourt, nördlich von Metz, 27. September. (Correspondenzkarte vom 57. Regiment.) Gestern viel Geschützfeuer. Heute großer Ausfall von Bazaine's auf beiden Ufern der Mosel, auch auf unserer Seite. Die Granaten crepirten dicht vor uns, ohne uns indessen Schaden zuzufügen. Die 17er, 56er und 74er Jäger, die heute die Vorposten hatten (unser 2. Bataillon war zufälligerweise heute Morgens vom Vorpostendienst abgenommen) werden ziemlich gelitten haben.“

An unsere eigentliche Stellung wagte sich der Feind indessen nicht heran.

Courcelles, 29. September, Morgens. Der vorgestrige Ausfall galt entschieden den bedeutenden Borräthen, welche in Courcelles aufgestapelt liegen, und den Heerden von Ochsen, welche auf den Triften in der Umgegend weiden. — Die meisten Franzosen waren jeder mit einem großen leeren Sack und mit Stricken versehen. — Gut angelegt war dieser Plan wieder, die französischen Einwohner von Veltre versehen dabei den Spionendienst durch ausgesteckte Fahnen; es kam ihnen theuer zu stehen, denn Veltre ist für seinen Verrath gestraft und in Brand gesteckt worden. Der Ausfall geschah rasch und unerwartet mit kräftigem Vorstoß (es waren 10.000 Mann); nur der außerordentlichen Bravour unser 13er, 15er, 53er, 56er, 74er Jäger haben wir es zu verdanken, daß sie ihren Zweck nicht erreicht haben; sie wurden blutig zurückgejagt. Der Feind kam in drei Abtheilungen hinter den Forts herum, mehrere Ausfallbatterien mit sich führend; von der Festung aus kam ein ganzer Eisenbahnzug bis nach Veltre herangebraust, dort seine Mannschaften entladend.

Auf der Höhe zwischen Mercy-le-Haut und Ars-Laquernez hat unsere dort in langer Linie haltende Artillerie durch ihr Schnellfeuer dem Feinde große Verluste beigebracht; einzelne Granaten sollen ganze Reihen niedergeschmettert haben. — Mercy-le-Haut war von den Franzosen genommen und von den Unsrigen wieder gestürmt worden; vor dem Abzuge steckten die Franzosen das Schloß in Brand. — Leider konnte von unserer Seite nicht verhindert werden, daß ein großer Theil eines allzu kühn vordringenden und auschwärmenden Schützenzuges des 55. Infanterie-Regiments vom Feinde umzingelt und gefangen genommen wurde. Auch ist es den Franzosen gelungen, den größten Theil einer Heerde Ochsen (circa 40 Stück) mit in die Festung zu nehmen.“

Nach einem Telegramm, das die „Indep. Belg.“ aus Ferridres erhält, hat Graf Bismarck unterm 27. September einen Bericht über seine Unterredung mit Jules Favre an die Vertreter des Norddeutschen Bundes bei den Cabinetten abgehen lassen. Mit diesem Berichte wird des Favre'sche Actenstück, dessen nunmehr vorliegender Wortlaut ab-

solnt nichts Neues enthält, theils richtig gestellt, theils ergänzt wer en. Im Schoße der provisorischen Regierung soll übrigens schon ein principieller Zwiespalt bezüglich der Wiederaufnahme von Waffenstillstandsverhandlungen ausgebrochen sein. Trochu, Kravich und Rochefort sind für den Widerstand bis zum Aeußersten, während Jules Favre die Unterhandlungen wieder aufgenommen wissen will.

Zur Mission Thiers' in Petersburg läßt sich die „N. A. Ztg.“ aus Wien schreiben:

„Ich glaube schon erwähnen zu dürfen, daß ein Telegramm des Herrn Thiers die hiesige französische Botschaft in Kenntniß gesetzt hat, daß er seine Aufgabe in St. Petersburg als materiell gesichert betrachten müsse. In Kreisen, welche der Botschaft näher stehen, erzählt man: Fürst Gortschakoff habe, bevor er die „Conversation“ eröffnete, Herrn Thiers die Frage gestellt: ob er ermächtigt sei, für eine eventuelle Vermittlung Rußlands bestimmte Grundlagen darzubieten. Herr Thiers erklärte sich angewiesen, eine Gebietsabtretung als absolut unmöglich zu bezeichnen, im Ubrigen aber im Stande sei, die Zweckmäßigkeit oder Nothwendigkeit discutiren zu können; unter den gegebenen Umständen sei es für Rußland absolut unmöglich, eine Intervention einzutreten zu lassen, die sich ohne Zweifel sofort als fruchtlos erweisen würde, und die ihm durch ein allgemeines europäisches oder ein speciell russisches politisches Interesse bis jetzt nicht geboten erscheine.“

Ueber die Unterredung Thiers' mit Lord Granville berichtet man der „N. Ztg.“:

„Der Minister sagte am Schlusse der Conversation, indem er diese resumirte, Herr Thiers habe also zwei Gegenstände im Auge gehabt, zuerst und vor Allem, die englische Regierung zu veranlassen, daß sie sich den anderen Mächten anschleße, ja, diesen mit ihrem Beispiele vorangehe, um auf Preußen in dem Sinne einzuwirken, daß dieses unter billigen Bedingungen Frieden schließe. Zweitens wollte Thiers die englische Regierung davon überzeugen, daß die Restauration des Kaisers Napoleon unmöglich sei. Lord Granville constatirte, daß der erste Versuch des Herrn Thiers keinen Erfolg haben konnte. England werde sich unter keinen Umständen in die Frage einmischen. Deutschland habe den Krieg geführt, und man werde es daher für sich den Frieden zu schließen nicht verhindern können. Was dagegen den zweiten Theil der Aufgabe angehe, welche sich Thiers gestellt habe, so dürfte er sich einen vollen Erfolg zu sprechen. Auch Lord Granville sei überzeugt, daß eine Wiedereinsetzung des Kaisers Napoleon unmöglich geworden sei.“

Nach der „Italia“ wäre demnächst eine interessante politische Publication zu erwarten. Emil Olivier bereitet nämlich ein zweibändiges Werk vor, das unter dem Titel: „Mein Ministerium vom 2. Jänner“ erscheinen und in dem ersten Theile das Plebisit, in dem zweiten den Krieg behandeln soll. Olivier will darin den Beweis führen, daß der gegenwärtige Krieg nicht durch Frankreich oder durch Napoleon III., sondern durch Preußen hervorgerufen worden ist. Gegenwärtig hält sich Olivier zu Velletri in dem Hause des italienischen Deputirten Cesare Valerio auf, wo auch sein, wie es heißt, geisteskrank gewordener Bruder sich befindet.

Die „Pall-Mall Gazette“ bringt mehrere von zahlreichen französischen Generalen und Stabsofficieren, die sich größtentheils in preussischer Gefangenschaft befinden, unterzeichnete Erklärungen, wonach die Uebergabe bei Sedan kein Act militärischer Nothwendigkeit, sondern, wie ziemlich greifbar zu verstehen gegeben wird, ein unqualificirbarer Act einer nahe an Verrath grenzenden Feigheit gewesen sei.

Die Auffindung der unterirdischen Telegrafenverbindung von Paris nach dem Süden.

Ferrières, 28. September.

Das Abschneiden der telegrafischen Verbindung von Paris nach dem Süden und Norden, und namentlich das Auffuchen desselben hat den deutschen Truppen viel Zeit und Mühe gekostet. Lange war Alles vergebens, da führte ein Zufall darauf. Graf Bisson, General Morlot und der Kronprinz erhielten seit sechs Tagen Briefe, von denen Hand geschrieben, worin diese gebeten werden, den Gatten der Driesschreiberin aus dem französischen Gefängniß in Montreaux zu entlassen, wofür ihnen als Dank ein wichtiges Geheimniß eröffnet werden sollte. Da derlei Anerbietungen täglich zu Hunderten kamen, wurden diese Briefe nicht beachtet. Am 25. früh jedoch wurde dem Grafen Bismarck eine junge Dame gemeldet, die dringend mit ihm zu sprechen wünschte. Vor gelassen, erzählte sie dem Grafen, daß sie die Schreiberin jener Briefe sei, ihr Mann sei Ungar von Geburt mit Namen Josef Lunzer aus Presburg (Israelit), als neutralisirter Franzose bisher als Ingenieur beim Generaltelegrafenbetrieb in Paris engagirt gewesen

und habe vor Cernirung der Hauptstadt die Aufgabe erhalten, die unterirdischen Telegrafen zwischen Paris und Tours, sowie nach Rouen einzurichten, und nach Vollendung derselben zur Bewachung nach Montreaux zu gehen, um von dort aus etwaige Fehler zu repariren.

An den Maire der Stadt wurde ihm von General Trochu ein sein solender Empfehlungsbrief mitgegeben. — Als er jedoch in Montreaux ankam, wurde ihm eröffnet, daß er, da er eigentlich von Geburt ein Deutscher sei, vorläufig unter Aufsicht gestellt werde. — Vor einigen Tagen kam der Maire und stellte an ihn folgendes Ansuchen: Es seien in Montreaux an der Bahn dahin drei Minen gelegt worden, um die deutschen Truppen bei ihrem Einzuge in die Luft zu sprengen, er solle nun die Minen durch eine electrische Batterie verbinden und so einrichten, daß sie sich mit Leichtigkeit entzünde. — Mein Mann, erzählt nun die Dame weiter, wies dies Ansuchen mit dem Bemerkten zurück, daß er nur beordert sei, den Telegrafen zu bewachen und nicht einen zu legen. Auf diese Erklärung hin wurde er mißhandelt und sitzt nun im Gefängniß; sie bitte daher, ihren Mann zu retten, da ihm der Tod droht.

Nachdem sich die Frau näher legitimirte, besprach sich Bismarck mit Morlot, und nach drei Stunden wurde eine Expedition mit einer Escadron Husaren unter Beobachtung großer Vorsichtsmaßregeln nach Montreaux angeordnet. — Abends trafen sie in der überraschten Stadt ein; der noch mehr überraschte Maire wurde festgenommen, der Ingenieur aus dem Gefängniß genommen und unter preussische Aufsicht gestellt; die angegebenen Minen wurden vorgefunden und zerstört, auch die geheime Telegrafenverbindung nach vier Richtungen, die im Bette der Seine und unter der Erde lief, wurde unter der Leitung Lunzer's zerstört.

Neues Schreiben des Königs Wilhelm an den Papst.

Florenz, 30. September.

Die „Gazzetta d'Italia“ erhält von ihrem Correspondenten den nachfolgenden Bericht aus Rom:

„Es gelang mir gestern, mich in den Besitz des Schreibens zu setzen, mit welchem König Wilhelm von Preußen Pius IX. auf sein Ansuchen um eine Intervention antwortete. Fragen Sie mich nicht, auf welche Art mir eine Abschrift dieses Briefes in die Hände kam. Hier in Rom ist Alles seltsam, und das ist auch eine jener wunderlichen Geschichten. Sie werden forschen, welchen Charakter der Authenticität überhaupt dieses königliche Schreiben habe; ich meinerseits halte es für echt, weil die Person, welche mir eine Copie desselben einhändigte, kein Interesse hätte, mich hinter's Licht zu führen. Es ist eine Person, die viel in den Kanzleien und bei den päpstlichen Ministern herumkommt; es ist eine Person, die eine gute Spürnase hat und begreift, daß die weltliche Herrschaft des Papstthums todt und begraben ist; es ist endlich eine Person, welche die neue Aera mit Freuden begrüßt. Und dann, ich wiederhole es nochmals, hier in Rom ist Alles seltsam.“

Doch folgendermaßen lautet das Schreiben: „Hauptquartier der deutschen Armee bei Rheims, 8. September 1870.“

Heiligster Vater!

Der Herr Bischof von Paderborn hat mir das Schreiben übergeben, mit welchem mir Eure Heiligkeit bekanntgeben, Grund zu der Vermuthung zu haben, es könne Se. Majestät der König von Italien vielleicht eine Armee in die päpstlichen Staaten und nach Rom einmarschiren lassen.

Eure Heiligkeit verlangen von mir, ich solle Se. Majestät den König von Italien an der Ausführung dieses Vorhabens verhindern, und verlangen weiter eine bewaffnete Intervention meiner Truppen, um im Nothfalle Eurer Heiligkeit beizustehen. Ich bebauere wahrhaftig, daß die von mir und meiner Regierung angenommene Politik mir ganz absolut jede Intervention in einer solchen Frage unmöglich macht.

Ich stehe andererseits zu meinem Bruder, dem Könige von Italien, in den besten Verhältnissen und könnte die guten Beziehungen, die zwischen Deutschland und Italien bestehen, nicht eines politischen Interesses wegen gefährden, das, wie Eure Heiligkeit zu ignoriren scheint, mit den Interessen Preußens in keinerlei Weise vereinbarlich ist.

Ich zweifle weiter nicht, daß Se. Majestät der König von Italien und seine Regierung, wenn es nöthig wäre, in Eurer Heiligkeit Staaten einzurücken, um die Ausschreitungen der revolutionären Partei Europas niederzuhalten, Eurer Heiligkeit jene Garantien geben wollen, welche die freie Ausübung jener geistlichen Autorität sichern, die Eure Heiligkeit im Interesse der Kirche ausüben muß, als deren Haupt Sie anerkannt werden.

Mit dem größten Verlangen, es möchten der Friede und die Ordnung in jedem Theile Europas

wieder gänzlich hergestellt werden, bitte ich Eure Heiligkeit, mir zu glauben, daß ich bin Ihr aufrichtiger Freund
Wilhelm.“

Das Original dieses Schreibens ist in französischer Sprache, und ich habe dasselbe nach der mir vorgelegenen Abschrift übersetzt.“

Aus Rom.

Das Plebisit in Rom hat für die Sache Italiens einen wahrhaft glänzenden Erfolg errungen. Auf ungefähr 50.000 Ja sind Alles in Allem wohlgezählte 57 Nein gekommen. Fünfundzwanzigtausend Stimmen gegen, etwas über ein halbes Hundert Voten für die weltliche Herrschaft des Papstes! In der That: rechtmäßiger und berechtigter hat kaum jemals eine politische Umwälzung stattgefunden, als die sich jetzt im ehemaligen Kirchenstaate vollzogen. Das wird aus dem Resultate dieses denkwürdigen Plebisits unanfechtbar festzustellen.

Auf ausdrücklichen Wunsch des Papstes hat das 3. italienische Grenadierregiment die Engelsburg besetzt. Cardinal Antonelli bleibt auf seinem Posten. Vor einigen Tagen conferirte er mit dem General Secretär Blanc des italienischen Ministeriums des Aeußern. Günstig für den Ausgleich mit Italien gestimmt sollen Cardinal Antonelli, Monsignor Merode und Cardinal Sacconi sein; dagegen die Cardinale Borromeo und Buonaparte und der Jesuiten-Vice-Chef Pacca. Der österreichische Gesandte Graf Trauttmansdorff hatte bereits Unterredungen mit dem Cardinal Antonelli und dem General Cadorna. Am 30. v. M. wurde er vom Papst Pius IX. — wie die „Italia“ sagt — sehr kühl empfangen. Tags darauf erhielt der Graf Gegenbesuche.

Der Aussen-Präsident Friggeri ist von Florenz nach Rom abgegangen, um den Papst im Entschlusse, in Rom zu bleiben, zu bestärken. Friggeri ist mit der Familie des Papstes verwandt. Der zum General-Gouverneur von Rom ernannte General Lamarmora reiste gestern mit großem Gefolge nach Rom ab. Auch er hat in erster Linie die Aufgabe, die Absicht des Papstes, Rom zu verlassen, zu vereiteln; in zweiter mit dem Heiligen Vater einen modus vivendi zu vereinbaren.

Ein in Rom verbreitetes Gerücht wollte wissen, Oesterreich verkaufe den venetianischen Palast an die Regierung behufs der Aufnahme der Deputirtenkammer.

Neuestes.

Kopreinitz, 4. October. Erzherzog Josef ist heute um 8 Uhr hier eingetroffen. Nach Begrüßung durch die Autoritäten ließ Se. kaiserliche Hoheit die Landwehrbrigade Revue passiren, die Special-Exercitien und dann ein größeres, allgemeines Manöver ausführen, wofür die Anerkennung ausgesprochen wurde. — Nach dem Manöver fand ein Bankett statt und heute Nachts verläßt uns der hohe Gast. Morgen wird die Brigade nach Agram abmarschiren. Das Wetter ist prächtig, die Stadt ist frisch beslaggt.

Wien, 4. October. Nach der „Oesterr. Correspondenz“ kommen die Nachrichten, welche das Erforderniß des Reichsfinanzministeriums auf etwa 52 Millionen angeben, der Wahrheit am nächsten.

Wien, 4. October. Der böhmische Landtag wird verlagt und directe Wahlen ausgeschrieben. Die Polen und andere Föderalisten bleiben im Reichsrathe. Die Delegationen werden in Wien tagen — Möring hat um Verlängerung seines Urlaubes oder um Amtsenthebung; Beides wurde abgelehnt. — Das „Tagblatt“ meldet: Bismarck schrieb an Granville, daß die Verhandlungen mit Faure schwierig seien, weil er wenig Festigkeit und viel Empfindlichkeit zeige. Faure soll von den Neutralen die bewaffnete Intervention zu Gunsten Frankreichs verlangt haben.

Wien, 4. October. Die heutige „Amtszeitung“ bringt eine kaiserliche Entschliessung vom 4. d., welche den Landespräsidenten von Kärnten, Grafen Lobron, zum Statthalter von Tirol, den Statthalterreirath von Trient, Baron Cesch, zum Landespräsidenten von Kärnten, den Statthalterreirath von Görz, Baron Pino, zum Landespräsidenten der Bukowina, und den Statthalterreirath von Troppau, Sumer, zum Landespräsidenten von Schlesien ernannt; ferner, den Statthalterreirath Alexini nach Trient versetzt.

Wien, 4. October. Der morgen zurückkehrende Thiers suchte durch den französischen Geschäftsträger um Audienz beim Kaiser nach.

Prag, 4. October. Der Czekenclub beschloß, die Adresse nicht durch eine Deputation zu überreichen. — Zwei Czeken sprachen für Beschickung des Reichsrathes. — Die Adresse wurde jedoch einstimmig angenommen.

Prag, 4. October. Die Ueberreichung der Adresse wird nicht durch eine Deputation geschehen, sondern der Mobus dem Oberst-Landmarschall überlassen.

Berlin, 4. October. Eine neue, 130.000 Mann starke preussische Armee, wovon 80.000 Mann der aufgelösten Dissee-Armee angehören, ist bereits auf dem Marsche nach Frankreich, welche die Besatzung der Städte in Südrankreich bilden soll.

Berlin, 4. October. General Werder erhielt das eiserne Kreuz erster Classe. — Vogel v. Falckenstein übernimmt das Commando der neuen Armee, sobald dieselbe auf französischem Boden vereinigt ist.

Berlin, 4. October. Die preussischen Truppen besetzten St. Cloud, von wo Napoleon seine Kriegserklärung an Preußen erließ.

Bern, 4. October. Angesichts der Wahrscheinlichkeit, daß die deutsche Armee gegen Velfort marschirt, ordnete der Bundesrath die Besetzung der Grenze an.

Tours, 4. October. Fontainebleau ist vom Feinde noch nicht besetzt, im Walde von Fontainebleau, Nivelle und Chambon fanden ziemlich ernste Gefechte statt.

Brüssel, 4. October. Mittelst Luftballon eingelangte Nachrichten lassen durchblicken, daß seit 30. September, dem letzten Gefechtstage, es Regierungssystem geworden, mehr abzuwiegen, als aufzureizen. Die Börjensliquidation wurde bis Medio verschoben.

Dumas Vater ist schwer erkrankt. Nachrichten der „Independence“ aus Tours signalisiren Meinungsverschiedenheiten im Schoße der dortigen Regierung; namentlich ist die Stellung des Marineministers wankend geworden.

Genua, 4. October. Aus Nizza trafen bedenkliche Nachrichten ein. In den Straßen sollen mehrere Hüßkaden vorgekommen sein.

Rom, 3. October. Die Junta decretirte, daß alle Beamten, welche von der früheren Regierung aus politischen Gründen abgesetzt wurden, ihre Stellen wieder erhalten und entschädigt werden.

Petersburg, 30. October. Thiers ist heute nach Wien abgereist; vorgestern war er zur kaiserlichen Tafel geladen. Die Umwandlung der donischen Kosaken in reguläre Truppen hat begonnen; dieselben werden 60,000 Mann für einen dreijährigen Dienst stellen.

Ueber die czechischen Wirren,

deren Knoten sich mit jedem Tage mehr verschlingt, enthält der „Ung. Anzeiger“ von sehr vertrauenswerther Seite die folgende Mittheilung:

Prag, 2. October. Mittwoch tritt der Landtag zusammen, um den Bericht der Adresscommission entgegenzunehmen. Die Adresse, wie sie diesmal beantragt wird, ist weniger schwungvoll und weniger verschwommen, als ihre Vorläuferin, wohl aber werden die Forderungen und der modus procedendi, wie man sich ihn denkt, präciser, vielleicht auch klarer formulirt. Die Wahlen in den verfassungsmäßigen Reichsrath werden abgelehnt, die Verfassungsgesetze von 1861 und 1867 nicht acceptirt, bloß auf die Principien des Octoberdiploms glaubt man zurückgreifen zu können. Die Adresse wird hier nicht als ein letztes Wort betrachtet; vielmehr schmeichelt man sich in den Kreisen, aus denen sie hervorgeht, in derselben ein neues Material zu weiteren Verhandlungen mit der Krone zu geben. Man wird darum, falls der Statthalter die Uebermittlung derselben abzulehnen angewiesen wäre, die Adresse auf postalischem Wege an die Krone leiten. Die Absicht und den guten Willen zu einem Ausgleich zu gelangen, kann man der überwiegenden Majorität der Czechen und des Adels nicht absprechen. Es fehlt nur an der Formel und an dem staatsmännischen Genie, das dieselbe finden könnte. Sind die Führer unter sich, dann geben sie zu, daß das a. h. Rescript beherzigenswerthe Aufknüpfungspuncte bietet. Darum hofft man noch immer, daß die Regierung nicht zu der Ausschreibung directer Wahlen schreiten wird. Dies scheint jedoch eine arge Täuschung. Die Verhandlungen, welche mit Vielesky wegen dessen Eintritt ins Cabinet gepflogen wurden, haben einen guten Eindruck gemacht, doch ist an die Realisirung dieses Projectes so lange nicht zu denken, als nicht die Situation so weit geändert ist, um diesem Zukunfts-Minister die Möglichkeit zu bieten, das Portefeuille anzunehmen, ohne schamenschuldig zu erscheinen.

Aus Wien vom 3. erhält dasselbe Blatt in derselben Angelegenheit von einem dortigen Correspondenten die folgende Instruction:

„Angesichts der Renitenz der böhmischen Landtagsmajorität erkennt das Ministerium nunmehr an, daß kein anderes Mittel mehr übrig bleibt, als die Ausschreibung directer Wahlen. Einstweilen soll, so scheint es, der böhmische Landtag nicht sofort aufgelöst werden und vorläufig noch einmal eine Vertagung eintreten.“

Militärisches.

(Neue Honvéds-Ernennungen.) Ueber Bewilligung Sr. Majestät des Königs werden, nachdem der Maximalstand bei 36 Honvéd Bataillons überschritten ist, und gewärtigt werden kann, daß bei

nächster Recrutirung der Stand noch bedeutend vergrößert wird, über Vorschlag des Landesverteidigungs-Ministeriums neuerdings 80 Officiere, u. z. 13. Hauptleute 1. Cl., 7 Hauptleute 2. Cl., 20 Oberlieutenants und 40 Lieutenants, wie auch die Chargen vom Feldwebel abwärts zur Besetzung vorgeschlagen und nachträglich ernannt werden. Sämmtliche Districtscommandanten haben bereits den Auftrag erhalten, für die erwähnten neu zu errichtenden Bataillons ihre diesbezüglichen Vorschläge binnen kürzester Zeit einzusenden.

(Honvéds-Mitralleusen.) Für Rechnung der Honvéd-Armee sind bei der Firma Georg Siegel Mitralleusen bestellt worden, u. z. wird jedes Bataillon eine solche erhalten. Das Landesverteidigungs-Ministerium hat der erwähnten Firma als Abschlagszahlung der Mitralleusen, von welchen das Stück auf 2800 fl. kommen soll, den Betrag von 72,000 fl. angewiesen.

Bemerkungen

von Seite des Araber Advocatenvereins über den Gesekentwurf bezüglich des Getränke-Schankrechtes.

Es ist vollkommen gerecht, das Getränke-Schankrecht von dem Grundherrn der Gemeinde zu übertragen, denn in der Gemeinde gehörte das Schankrecht deshalb dem Grundherrn, da auch die Gemeinde sein Eigenthum war; da jedoch die Gemeinde von dem Grundherrn abgelöst und selbstständig wurde, so ist es die logische Folge, daß auch das Zugehör der Gemeinde: das Schankrecht, in das Eigenthum der Gemeinde übergehe.

Es ist auch gerecht, daß der Grundherr für den Verlust des Schankrechtes, seitens der betreffenden Gemeinden, als künftige Eigenthümer und Nutznießer, gegen staatliche Garantie mit einem entsprechenden Ablösungsbetrage entschädigt werde.

Vom practischen Standpuncte ist es sehr zweckmäßig, daß, indem das grundherrliche Schankrecht den Gemeinden übertragen wird, gleichzeitig auch die Verwaltung des Schankrechtes seitens der Gemeinde geregelt werde.

Diese Regelung müßte aber, unserer Ansicht nach, derart geschehen, daß das Schankrecht einestheils ihre unter den Grundherren beschlossene privilegierte Natur gänzlich verliere, u. z. derart, daß es den großen nationalöconomischen Principien der individuellen Freiheit, der freien Industrie und des freien Handels entspreche; andererseits aber auch derjenigen Intention des Gesekentwurfes gerecht werde, daß es der Gemeinde, als Corporation, zur Einnahmsquelle diene.

Wenn wir den Gesekentwurf, von diesen großen nationalöconomischen Principien ausgehend, prüfen, so werden wir zu der Consequenz gelangen, daß der Gesekentwurf das bisher ausgeübte Privileg mit dem Unterschied aufrechterhält, daß es bloß den Herrn wechselt, d. h., daß dieses Privileg von nun an statt des Grundherrn, der neue Eigenthümer, die Gemeinde, als Corporation ausüben wird, was für die Gemeinde als Corporation zwar von Nutzen wäre, doch würde den Gemeindebewohnern, als Einzelnen, hieraus durchaus kein Vortheil erwachsen, die Weinindustrie und der Weinhandel hingegen müßten unter den aus diesem Privileg entstehenden Nachtheilen auch fernherhin leiden. — Doch auch die Weingar:enbesitzer, protocoll ten Specerei-, Material- und Gemischt-Waarenhändler, Zuckerbäcker und Kaffeefieder würden durch diesen Gesekentwurf keine weiteren Rechte erlangen, denn sie erhielten diese Rechte bereits unter dem absoluten Regime, jedoch nicht in dem freistündigen Maße, wie dies von der gegenwärtigen liberalen Regierung mit Recht erwartet werden kann.

Die Bedingungen des Privilegs des Schankrechtes und der oben hervorgehobenen Nachtheile desselben sind zuerst im §. 14, Punct b) enthalten.

Dadurch, daß laut Punct b) das Schankrecht auch in Pacht gegeben werden kann, werden die einzelnen nicht pachtlustigen Gemeindebewohner von der Benützung des Schankrechtes thatsächlich ausgeschlossen, wodurch das Privileg aufrechterhalten und das Schankrecht das frühere Monopol verbleibt.

Unsere Weinindustrie und unser Weinhandel leiden aber durch dieses Monopol, da die freie Concurrenz ausgeschlossen wird.

Die Erfahrung lehrt aber, daß die Cultivirung unserer Weinindustrie und die Entwicklung unseres Weinhandels insbesondere durch die Verpachtung des Schankrechtes aus dem Grunde verhindert wurde, da das Schankrecht in den Händen der Pächter zum Monopol geworden, diese zur Erreichung eines je größeren Nutzens für das consumirende Publicum die möglich geringsten Weinsorten aufkauften, und da somit für den inneren Consum bloß Weine geringerer Qualität gesucht wurden, ein Exporthandel aber nicht existirte, so besaßen sich die Weingartenbesitzer theils mit der

viel Zeit und Kosten erheischenden Weincultivirung nicht, theils standen sie davon ab und erzeugten zu meist nur die gesuchten geringeren Weinsorten. Diesen schädlichen Einfluß des aus der Verpachtung hervorgegangenen Monopols beweist am besten auch der Umstand, daß in Gasthäusern der die besten Weine producirenden Gegenden die schlechtesten Weine ausgeschänkt werden, wohingegen in l. Freistädten, wo das Schankrecht nicht verpachtet ist, sondern dasselbe von Jedermann ausgeübt werden kann, in Folge der freien Concurrenz möglichst gute Getränke ausgeschänkt werden.

In Folge dessen ist es die Ansicht des Araber Advocatenvereins, daß das Schankrecht in den Gemeinden und deren Gemerkung durch Jedermann — wenn er auch nicht Bewohner derselben Gemeinde ist — frei ausgeübt werden könne, wenn den betreffenden Individuen und Getränkeauschanksorten die Ausübung des Schankrechtes nicht aus polizeilichen Rücksichten verboten wird.

Wenn laut §. 14, Punct 2, den Gemeinden die bedingungslose Errichtung von Wirthshäusern gestattet würde, so müßte dies Vorgehen eben die bezüglich der Verpachtung angeführten Consequenzen in sich schließen, denn durch Errichtung der Gemeinewirthshäuser würde das Schankrecht ebenfalls in Pacht gegeben werden.

Der Punct b) des §. 14 des Gesekentwurfes würde auch derart umgangen werden, daß Derjenige, der die Gemeinewirthshäuser zu pachten beabsichtigt, durch Ränke die Sache dahin zu bringen wüßte, daß den unter Zahlung von Schankgebühren Unternehmenden so hohe Beträge angesetzt würden, daß sie das Schankrecht zu diesem Preise nicht übernehmen könnten, wo dann nach derartiger Ausschließung der Zahlenden, Derjenige, der die Gemeinewirthshäuser in Pacht zu nehmen beabsichtigt, das gesammte Schankrecht in sein Netz einbeziehen würde.

Den Gemeinden dürfte somit die Errichtung von Wirthshäusern nur unter der Bedingung gestattet werden, insoferne sich keine Unternehmer gegen Zahlung der Gebühren fänden, oder nicht in der Anzahl, daß die Ablösungsbeträge und Manipulationskosten gedeckt werden könnten, und in diesem Falle bloß so viele, bis die Ablösungsbeträge und Manipulationskosten sichergestellt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Arad, 5. October. Bei der heute Nachmittags 4 Uhr stattgefundenen Generalversammlung des städt. Repräsentantenkörpers wurde die Neuwahl des Obernöthars vorgenommen und hiebei der bisherige städtische Vicefiscal Herr P a r e z György mit großer Majorität zum Obernöthar erwählt. Den detaillirten Bericht über den Verlauf der heutigen Sitzung bringen wir in der morgigen Nummer.

(Neuwahlen.) An der Stelle der während der Reichstagsferien zurückgetretenen Deputirten: Graf Gustav Degenfeld in R. Kálló, Szabolcs-Comitat, Ladislaus F u s z á r in Totis, Comorner Comitat, Nicolaus Szabó in Güms, Eisenburger Comitat, Ladisl. E s ö r g h e im Szeneger Bezirk des Abaujer Comitats, schließlich an der Stelle des mit Tod abgegangenen V. Csabaer Deputirten Daniel B o c z k ó hat der Präsident des Abgeordnetenhauses die Vornahme neuer Deputirtenwahlen angeordnet.

„M. Uj.“ veröffentlicht an der Spitze seines Blattes folgende Erklärung: „Nachdem im Sinne der amtlichen Mittheilung des Abgeordnetenhaus-Präsidenten vom 30. September die unterbrochenen Sitzungen am 22. d. fortgesetzt werden, so halten jene zwanzig Abgeordneten, welche im Sinne des §. 162 der Hausordnung von ihrem Rechte Gebrauch machen wollten, obgleich ihrer Ansicht nach der anberaumte Einberufungstag zu weit hinausgeschoben ist, — das von ihnen beabsichtigte Auftreten dem Präsidenten des Hauses gegenüber jetzt schon für überflüssig.“

Ein Rundschreiben des k. ungar. Handelsministers setzt auseinander, wie wünschenswerth es wäre für die Signallirung von durch Elementarereignisse oder durch Böswilligkeit verursachte Beschädigungen der Telegrafienlinien auch die wohlwollende Mitwirkung der Verwaltungsorgane in Anspruch zu nehmen, namentlich hätten dieselben, wenn sie auf ihren Amtreisen umgeworfene Telegrafienstangen zerrißene Leitungsdrähte bemerkten, den Leiter des nächsten Telegrafenamtes davon zu verständigen, und wenn sie trotzdem eine Verzögerung in der Wiederherstellung wahrnehmen sollten, dies dem Handelsministerium, nöthigenfalls auch auf telegrafischem Wege anzuzeigen. Die Comitatsleiter werden deshalb aufgefordert, die häufiger auf Dienstreisen befindlichen Comitatsbeamten, besonders die Stuhlrichter, Ingenieure und Straßencommissäre, in diesem Sinne zu informieren, sowie auch die bestehenden gesetzlichen Strafbestimmungen für böswillige Beschädigung von Telegrafienstangen, Isolatoren und Leitungsdrähten

durch wiederholte Publicationen in Erinnerung zu bringen.

(Falsche preussische Uhlanen auf Requisition.) Ein französischer Sprachlehrer aus Stolberg bei Dären, Namens Pohlenz, dessen Metier bei Ausbruch des Krieges einen Abbruch erlitt, kam auf folgenden gefährlichen, aber genialen Schwimman auf folgenden gefährlichen, aber genialen Schwimman auf folgenden gefährlichen, aber genialen Schwimman...

(Eine Inspection preussischer Artillerie durch Napoleon.) Wir hatten, schreibt man der „Nat. Ztg.“ aus Cassel, 30. September, heute ein in seiner Art gewiß sehr eigentümliches Schauspiel: die Besichtigung preussischer Artillerie durch Napoleon. Es cantonnirt nämlich gegenwärtig hier die reitende Ersatz-Batterie des 11. Artillerie-Regiments, und diese zu sehen, hatte der derzeitige Bewohner des Wilhelmshöher Schlosses den Wunsch ausgesprochen. Der Gouverneur Graf Monts gab dazu den betreffenden Befehl. Demgemäß stellte sich die gesammte Batterie, 6 Geschütze stark, auf dem Hof des Marstalls, welcher jetzt als Caserne dient, in voller Bespannung auf, die früheren kurfürstlichen Reiter hinter den Geschützen Um 10 Uhr Vormittags, pünktlich zur festgesetzten Stunde erschien der Kaiser, begleitet von dem Grafen Monts und dem Commandanten von Wilhelmshöhe, Rittmeister von Gruiter, und gefolgt von seinen sämtlichen Officieren: Prinz Murat, Ney, Castelnau, Reille, Douay, Hepp und Lauriston; Napoleon und sein Gefolge in bürgerlicher Kleidung. Der Kaiser wurde von dem Batterie Commandanten, Hauptmann v. Spangenberg, empfangen und ließ sich von diesem die Einzelheiten des Geschützes zeigen und alsdann die artilleristischen Exercitien an demselben durchmachen. Wie man hört, hat er sich über die Beschaffenheit des Materials, dessen Wirkung er ja bereits in über zeugendster Weise erprobt hat, sehr anerkennend ausgesprochen. Die Besichtigung dauerte ungefähr eine halbe Stunde.

(Entdeckung einer Tropfsteinhöhle.) Eine interessante Entdeckung ist in diesen Tagen in nächster Nähe von Barmen gemacht worden. Beim Ausgraben eines Schachtes am Abhange des Haardtbusches stand man plötzlich vor einer ziemlich großen Oeffnung, und als man weiter forschte, stellte sich dieselbe als der Eingang zu einer großen Tropfsteinhöhle heraus. Eine oberflächliche Untersuchung ergab als Resultat, daß dieselbe voller labyrinthartig verzweigener Gänge, durchschnittlich von Mannshöhe, ist, in welchen sich die schönsten Tropfsteingebilde finden; auch ein Skelett, dessen Ursprung noch festzustellen ist, fand man vor. Der allem Anscheine nach bedeutende Umfang der Höhle konnte in dem kurzen Zeitraume seit der Entdeckung noch nicht einmal annähernd ermittelt werden. Das Fortkommen in derselben ist wegen der vielen herabgefallenen Steine und des sehr schlüpfrigen, meistens abschüssigen Bodens etwas mühsam, und ist den Besuchern um so größere Vorsicht anzurathen, als sich in einem der Höhlenräume eine Art See befindet, über dessen Tiefe und Umfang man noch im Unklaren ist.

Arader Lloyd.

Zur Verbesserung des heurigen sauren Traubenmostes.

Von einem Gutsbesitzer aus Kästlel, Herr R. v. G., geht uns folgende Zuschrift zu: „Zufolge der hartnäckig nassen Witterung haben wir heuer einen sauren Most, schlechten Wein zu ge-

wärtigen. — In einer schlaflosen Nacht darüber nachdenkend, wie diesem großen Uebel abzuhelfen sei, bin ich auf folgende Idee gekommen: Nehme per Eimer Most ein halbes oder, wenn es zu wenig ist, ein Pfund gestoßenen ordinären Zucker, der früher in einem Viertel Eimer Most vollkommen aufgelöst und dem Ganzen beigegeben wird, mische das Ganze gut durcheinander und lasse es in einem kühlen Locale vergären. — Wenn man in Betracht zieht, daß es ja eben der Zucke stoff ist, der dem sauren Most abgeht; ferner, daß durch dieses Verfahren die Güte, der Werth des Weines hoffentlich so erhöht wird, daß die Auslage hierfür (höchstens 35 fr. 8 W. per Eimer) keine Beachtung verdient, so scheint angeandertes Verfahren sowohl in chemischer als auch öconomischer Hinsicht ganz richtig zu sein. Da ich aber kein erfahrener Oenolog und nicht ganz sicher bin, ob dieses Verfahren dem beabsichtigten Zwecke vollkommen entspricht, so nehme ich mir die Freiheit, Sie zu bitten, Sachkundige hierüber zu befragen und mit deren Meinung mich gütigst bekannt zu machen.“

Die Idee, sauren Most durch Zusatz von Zucker zu verbessern, resp. süßer und geistiger zu machen, ist nicht neu, aber gut und längst erprobt. Ohne uns hierüber in weitläufige, ohnehin längst erprobte theoretische Auseinandersetzungen einzulassen, lassen wir zur Orientirung unsers Herrn Correspondenten und für Jedermann, der sich hierfür interessiert, hier ein gleichzeitig eingelaufenes zweites Schreiben eines andern Herrn Correspondenten aus Osn folgen, der dieselbe Idee schon früher gefaßt, aber auch practisch durchgeführt hat. Er schreibt:

„Geehrter Herr Redacteur! Ich hatte in meinem Hausgarten zu Osn, von nachbarlichem Gemäuer umgeben, Weinhefen, welche eine Regelbahn und einen Kreuzgang überragten, also nicht der Trauben, sondern vielmehr des Schattens wegen gehegt und gepflegt wurden. Bei der dichten Befaubung dieser Hecken konnte die Sonne für das Reifen der Trauben wenig thun. Es war — ich erinnere mich nicht mehr so genau auf das Jahr — vor 1848, wo wir ein allseitig gesegnetes Weinjahr hatten, und da meine Hecken Trauben in Hülle und Fülle trugen, ließ ich dieselben zur Reiterung sammeln. Kaum war dies geschehen, bereute ich es schon, da der Most total sauer war. Was damit vornehmen? Ich hatte über sieben Eimer Most. Fünf Eimer versetzte ich mit Zucker, und zwar mit je einem halben Pfund per Eimer, zwei Eimer ließ ich in natura wie er war. Der mit Zucker versetzte Most gährte viel früher und stärker als der ohne Zusatz. Ersterer war, so lange er noch mouffirte, ein liebliches Nippgetränk, ganz ausgegohren, ein angenehmer, sich gut wässernder Tischwein, der ohne Zuckerzusatz gewonnene ein saures Geseß, welches später zu einem mittelstarken Essig ward.“

Wiederholt versuchte ich dies mit separat getertem Moste aus Trauben, die unter sich stark auszuweigenden Obstbäumen wuchsen und halbreif waren. Ausgegohren war so (mit Zucker) behandelter Wein den übrigen Weinen gleich, nur daß er nicht das Bouquet hatte wie jene.

Diese Procedur ist unschädlich und leicht und im Falle sie sich auch anderwärts bewährt, nicht kostspielig. Sollte vielleicht ein Anderer eine Probe damit machen wollen, Schaden wird er davon nicht haben, im Gegentheil, eine bessere Qualität; nur bitte ich im Falle der Veröffentlichung das Geseß stellen zu wollen, daß der Verfasser seiner Zeit das erzielte Resultat gütigst mittheilen möge.“ (Wochenbl. für Land- und Forstw.)

Wett, 2. October. Getreidegeschäft.

Der Verkehr in Weizen war heute unbedeutend, da das Ausgebot und die Nachfrage gleich schwach waren. — Es wurden nur circa 15.000 Etr. zu den gestrigen Preisen abgesetzt; die Verkäufe umfassen 11.900 Etr.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:

- 600 Etr. 87 1/2 pfd. a fl. 5 65, 1500 Etr. 87 pfd. a fl. 5 55, 1000 Etr. 86 1/2 pfd. a fl. 5 50, 800 Etr. 86 1/2 pfd. a fl. 5 47 1/2, 600 Etr. 86 pfd. a fl. 5 45, 1200 Etr. 86 pfd. a fl. 5 40, 500 Etr. 86 pfd. a fl. 5 37 1/2, 400 Etr. 86 pfd. a fl. 5 32 1/2, 600 Etr. 85 1/2 pfd. a fl. 5 30, 1000 Etr. 85 pfd. a fl. 5 25, 400 Etr. 84 1/2 pfd. a fl. 5 20, 1200 Etr. 84 pfd. a fl. 5 05, Alles per 3 Monate. 600 Etr. 85 1/2 pfd. a fl. 5 05, 600 Etr. 83 1/2 pfd. a fl. 4 60, 500 Etr. 82 pfd. a fl. 4 50, Alles Cassa.

Ufanceweizen pr. September - October fl. 4 70 mehr W. als G.

Roggen mehr ruhig und unverändert. — Es gingen ab: 800 Mtg. 80—81 pfd. a fl. 3 15, 500 Mtg. 79—80 pfd. a fl. 3 10, Alles pr. Cassa.

Gerste, feine Waare fest. — Es gingen ab: 500 Mtg. Brauerwaare pr. 72 Pfd. a fl. 3, 1500 Mtg. Malzwaare pr. 72 Pfd. a fl. 2 75, 4000 Mtg. Malzwaare, Mittelwaare pr. 72 Pfd. a fl. 2 45, 500 Mtg. Malzwaare, Wittelw. pr. 72 Pfd. a fl. 2 30.

Hafser in effectiver Waare anhaltend fest. — Verkauf wurden: 1000 Mtg. pr. 50 Pfd. a fl. 1 90. Ufancehafser per September-October mit fl. 1 87 1/2 geschlossen.

Wien 4. October. (Abendschluss.) Credit-Actien 255.25, Napoleond'or 9.95, Nordb. 210.—, Lombard. 172.—, Anglo-Austrian 224.50, Ung. Creditactien 76.—, Staatsbahnact. 380.50, Galizier 237.50, 1860er 91 30, Franco 100.50, 1864er. 113.—, Tramway 156.25. Total geschäftlos.

11 Uhr. Sehr still. Credit-Actien 254.75, Anglo-bank 222.75, Francobank 100.25, Unionbank 221.50, Bankverein 215.50, Lombarden 171.25, Carl-Ludwigbahn 235.—.

12 Uhr. Unverändert. Creditact. 254.50, Anglo-bank 222.75, Francobank 100.25, Unionbank 221.50, Lombarden 171.75, Carl-Ludwigbahn 235.—.

13 Uhr. Fester. Creditact. 254.75, Anglo-bank 223.25, Lombarden 171.50, Carl-Ludwigbahn 235.50, Papierrente 56.25, 1860er Lose 91.—, 1864er Lose 112.25, Napol. 9.97.

Erklärungsurse: Credit-Actien 254.75, Lombarden 171.50.

1 Uhr. Still. Creditactien 254.50, Anglo-bank 224.25, Lombarden 171.—, Elisabethb. 213.—, Papierrente 56.40, 1864er Lose 112.75, Napoleon-d'or 9.95 1/2.

1 1/2 Uhr. Schluss fest. Hauptächlich aus Anlaß von Deckungskäufen verkehrte die Börse in angenehmer Stimmung, die sich durch eine in vielen Effecten eingetretene Erholung darlegte. Anglo-östr. Actien stiegen um 4 fl., Creditactien um 1 1/2 fl., Franco-östr., Nationalbank, Vereinsbank um ca. 3 fl., Unionbank aber um 7 fl. und Bankverein um 8 fl.

Von Eisenbahnactien haben Nordbahn ihre gestrige Einbuße von 3 1/2 pCt. völlig eingebracht, Carl-Ludwig, Elisabeth-Westbahn, Raab-Graz stiegen um ca. 3 fl., die meisten andern mit 1—2 fl. Nur Lombarden blieben flau und um 2 fl. niedriger als gestern.

Von anderen Industrieactien waren Lloyd, Bau-bank, Prager, Eghydi und Innerberger Eisenindustrie, sowie Salgo-Tarjaner und Forstbank besser zu lassen, Forstindustrie aber billiger angeboten. Papierrente stieg um 1/2, Silberrente um 1/2 pCt., von Losen jene von 1860 um 1/2 pCt., von 1864 aber um 2 pCt., Creditlose wurden billiger abgegeben. Fremde Valuten etwas matter, jedoch kaum 1/2 pCt. niedriger, Ducaten ausgenommen, welche für prompten Bedarf höher und über Werth bezahlt wurden.

1 1/2. Credita. 255.50, Anglo 224.25, Napol. 9.95 1/2.

Wien, 4. October. (Abendschluss.) Credit-Actien 255.25, Napoleond'or 9.95, Nordb. 210.—, Lombard. 172.—, Anglo-Austrian 224.50, Ung. Creditactien 76.—, Staatsbahnact. 380.50, Galizier 237.50, 1860er 91 30, Franco 100.50, 1864er. 113.—, Tramway 156.25. Total geschäftlos.

Einladung.

Für die Arader Märtyrer des 1848/9er Freiheitskampfes wird Donnerstag den 6. October 1870, Vormittags 10 Uhr, in der Kirche der PP. Minoriten ein Trauergottesdienst abgehalten, wozu das pl. t. Publicum der Stadt und Umgegend, wie auch alle Vereine und Corporationen hiemit höflichst eingeladen werden. Arab, 3. October 1870.

Der Arader Honvédverein.

Einladung.

Die Mitglieder des Arader Honvéd-Vereines werden hiemit zu heute, den 6. October 1870, Vormittags 10 Uhr, zur Erinnerung an die Arader Märtyrer des 1848/9er Freiheitskampfes abzuhaltenen Trauergottesdienste achtungsvoll einzuladen. — Sammelplatz: Elstergasse, Nr. 3, Morgens 9 Uhr.

Das Präsidium.

(Eingeseendet.)

Nach einer leicht faßlichen, auf vieljährige Erfahrung im practischen Geschäftsleben gestützten, bei einem bedeutenden Schülerkreise erprobten Methode ertheilt der Geseftigte, wie schon seit bereits mehr als einem Jahrzehent, auch fernerhin gründlichen Unterricht in der einfachen und doppelten Buchhaltung nebst den einschlägigen commerciellen Lehrgegenständen, als kaufmännische Correspondenz, Mercantill-Rechnen, Wechselrecht u. s. w. in Abend-Sammelfunden in seiner Wohnung (Fischergasse Nr. 3, 1. St.), als auch außer dem Hause. Arab, 3. October 1870.

Wilh. Ottenberg, Lehrer an der isr. Hauptschule.

Notierungen der Wiener Börse vom 4. October.

Table with 2 columns: Name of security and its price. Includes items like '100 fl. Anl. A 1860', '100 fl. Anl. B 1860', etc.

Table with 2 columns: Name of security and its price. Includes items like '100 fl. Anl. A 1860', '100 fl. Anl. B 1860', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 4. October.

Table with 2 columns: Name of security and its price. Includes items like '100 fl. Anl. A 1860', '100 fl. Anl. B 1860', etc.

Table with 2 columns: Name of security and its price. Includes items like '100 fl. Anl. A 1860', '100 fl. Anl. B 1860', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 4. October.

Table with 2 columns: Name of security and its price. Includes items like '100 fl. Anl. A 1860', '100 fl. Anl. B 1860', etc.

Table with 2 columns: Name of security and its price. Includes items like '100 fl. Anl. A 1860', '100 fl. Anl. B 1860', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 4. October.

Table with 2 columns: Name of security and its price. Includes items like '100 fl. Anl. A 1860', '100 fl. Anl. B 1860', etc.

Table with 2 columns: Name of security and its price. Includes items like '100 fl. Anl. A 1860', '100 fl. Anl. B 1860', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 4. October.

Table with 2 columns: Name of security and its price. Includes items like '100 fl. Anl. A 1860', '100 fl. Anl. B 1860', etc.

Die Rache ist mein!

Original-Novelle aus der Jetztzeit. Nach einer Erzählung bearbeitet von ****

(2. Fortsetzung)

Endlich entwindet sich Lidia's Vater den Armen seiner Tochter und geht, mit einer leichten Verbeugung die Gräfin Ellen grüßend, festen Schrittes auf den alten Grafen zu. „Erlaucht!“ redet er ihn in leisem, für die Umgebung kaum vernehmbarem Tone an; „ich muß heute, und zwar womöglich sofort, mit Ihnen eine Unterredung ohne Zeugen haben. Die Zeit drängt. Morgen oder übermorgen dürfte es bereits zu spät sein, da Ihre Güter — der Sequestration verfallen sind.“

Der einzige Ausweg ist, von Lupowsky einen Aufschub, eine Stundung, eine Prolongation der Wechsel zu erlangen, so werde ich an diesen, wenn Sie nichts dagegen einzumenden haben, schreiben und ihn bitten, schleunigst hieher zu kommen; denn um die Sache endgültig zu regeln, ist es notwendig, daß wir die Geschäfte in Ihrer Gegenwart verhandeln. Ohne die Antwort des Grafen abzuwarten, schreibt Kromberg in des Ersteren Namen an Lupowsky, übergibt den Brief zur Beforgung einem Diener und läßt sich dann schweigend in einen Fauteuil nieder, mit dem festen Entschluß, den Grafen nicht früher zu verlassen, als bis die Sachen endgültig geordnet sein werden.

In Comtesse Adelsens Zimmer hat sich während der Zeit des hier mitgetheilten Gesprächs eine Scene ganz anderer Art abgepielt, denn als die beiden Mädchen in Begleitung von Arthur Adelsens Boudoir erreicht, waren sie einander à tempo um den Hals gefallen und hatten sich, küßend, trotz des Verbotes von Miß Ellen, ihrer ewigen, unwandelbaren Freundschaft versichert. Dann aber wandte sich Adele mit glühendem Gesichte, jedoch in vorwurfsvollem Tone an Arthur: „Warum so schweigsam, Arthur? Bin ich denn nicht mehr Deine liebe Adele?“ — „Sieh“, fuhr sie nach einer Pause fort, indem sie ihm liebevoll ins Auge blickte und ihm beide Hände reichte, „ich kann mir gar nicht vorstellen, daß Du anders sein könntest, als damals, wo Du mich immer Dein liebes, schönes Bräutchen nanntest!“

voll, auf sie gerichtet waren? — Verkündeten es ihr nicht seine bebenden Lippen, die in plüßendem Ruffe ihre Hände berührten? — Sagte ihr das nicht das eigene, hochklopfende Herz, das stürmisch rief: „Ich bin geliebt!“? — O, gewiß, sie fühlten Beide den hehren Zauber gleicher Sympathien, denn plötzlich erhob sich Arthur, während sie sich zu ihm neigte, und Weider Lippen sich zum seligen Kusse vereinigten und Weider Arme sich magnetisch umschlangen, und — Alles rings umher verlassend — begingen sie das Weibestück der Liebe, das, von Engeln beleuchtet, einen Bund fürs Leben, für die Ewigkeit bedeutete. . . . Möge ihnen ein schützender Genius zur Seite stehen! — Lidia, deren Zartgefühl ihr geboten, sich zurück-zuziehen, hatte während dessen im Vorzimmer Wache gehalten. Nun trat sie plötzlich ins Zimmer, die in seligster Liebe Schwärmenden mit der Nachricht aus ihren Träumen weckend, daß ein Besuch sich nahe, dessen Ankunft die im Corridor widerhallenden Schritte meldeten.

Der Dorfsteufel. Novelle von Friedrich Friedrich. (Fortsetzung.) Hastig, aufgeregte folgte Heinrich ihm nun zum Wirthshause. Bereitwillig machten ihm Alle in dem dichtgedrängten Zimmer Platz, daß er zum Richter gelangen konnte. Aller Augen waren auf ihn gerichtet. Er wollte vollständig ruhig sein, allein seine Wangen glühten und sein Herz schlug laut und heftig. „Ihr seid ein Glückskind“, sprach der Richter freundlich zu ihm. Frieße hat Euch seinen ganzen Hof vermacht.“ Heinrich schwieg; fast betäubt stand er da. „Nur eine Bedingung knüpft er daran“, fuhr der Richter fort. „Ihr sollt von dem Mädchen lassen, mit welchem Ihr versprochen seid, und sollt auf einigen Legaten, welche der Ackerbauer der Kirche, der Schule und den Armen vermacht hat, seinem nächsten Verwandten zehntausend Thaler auszahlen.“

„Bitte, bleiben Sie ruhig liegen; ich darf mir wohl als Lohn für meine dreißigjährigen treuen Dienste die Freiheit nehmen, Ihnen die Wahrheit zu sagen. Ihr Ruin wird dadurch beschleunigt, daß Graf Lupowsky den größten Theil Ihrer Wechsel käuflich an sich gebracht, und da er außerdem im Besitze einer Menge directer Recepte von Ihnen ist, die Sie so gütig waren, ihm für Spielschulden, Pferde und andere noble Passionen auszustellen, so ist Lupowsky streng genommen in diesem Augenblicke Herr Ihres Vermögens, Herr Ihrer Güter, und Sie sind — ein Bettler durch eigenes Verschulden.“

„Ja, Lupowsky“, fährt der Verwalter fort. „Was das für ein Mensch ist, wissen Sie am besten, und somit auch, ob von ihm eine Schonung zu erwarten ist. Ich gebe keinen Deut für diese Hoffnung, da mir die unersättliche Habgucht, sowie Schlichtigkeit Ihres edlen Spielcompanion bekannt ist. Doch man darf nichts unversucht lassen, und da es gegenwärtig

„Arthur, hast Du mich nicht mehr lieb?“ — „Ob er sie liebte! Konnte sie daran zweifeln?“ — Sprach es nicht aus seinen Augen, die, des Entzückens

„Nun“, sprach der Richter, nachdem er das Testament vorgelesen hatte, „ich brauche Euch wohl kaum zu fragen, ob Ihr auf die Bedingung Frieße's, von Eurem Mädchen zu lassen, eingehen wollt? Es versteht sich wohl von selbst.“

Heinrich hatte seine volle Fassung wiedererlangt.

Vertical text on the right edge of the page, including page numbers and other markings.

Edle Damen,

die einem intelligenten jungen Manne ein Darlehen von 50—60 fl. zu reichen, sich herbeiließen, würden denselben zum größten Danke verpflichten, und wäre derselbe keine bereit, die Summe in monatlichen Ratenzahlungen rückzuerstatten, auch seinen Posten in einem der ersten hiesigen Häuser nachzuweisen. Sichere Bürgschaft bietet sein in mehreren vornehmen Kreisen bekannter Charakter. Gefällige Anträge an die Administration dieses Blattes unter „Hoffnung“. (976—1)

Arverési hirdetmény.

Fridsey Katalin részéről P. Biró Albert elleni végrehajtási ügyében 271/1870. sz. a kelt árverési végzésnél fogva a Magyarád községi 656. sz. tjkben P. Biró Albert nevében felvett 1720 frtra becsült 2⁵⁰⁰/₁₀₀₀ holdnyi területtel a mondott tjkben kiűntetett szőlő és kolna-épületből álló ingatlanúság a kikiáltási öszszegül eladott becsár 10⁰/₁₀₀ nak letétele mellett Magyarádon a községházánál 1870. évi október hó 26-ik napján becsáron álól is, d. e. 10 órakor, a következő feltételek mellett el fog adatni.

A legtöbbet ígérő a vételár egy harmadát a bánompénz beszámítása mellett árverelő bíró kezébe, második harmadát letítés utáni hat hét alatt és harmadik harmadát három hónap alatt Aradvármege tszkénél, és pedig az utóbbi kettőt az árverés napjától járó 6% kamattal, köteles lefizetni.

Vevő a vételár első részletének lefizetése után a megvett ingatlanúságnak azonnal tetleges birtokába lép, annak tulajdonát azonban csak az egész vételár lefizetése után a tkvi átirás által nyeri meg.

A birtok-átviteli illetéket egyedül vevő viseli. Ezzel egyszersmind azon jelzőlogos hitelezők, kik nem ezen telekkönyvi hatóság székelyén vagy annak közelében laknak, felhivatván, hogy a prrtás 433. §-hoz képest itt helyben megbízottat rendeljenek s azok nevét az eladásig jelentsek be, egyttal mindazok, kik a lefoglalt javak iránt tulajdoni vagy más igényt érvényesíthetni vélnek, felszólítanak, miként a prrtás 466. §-a értelmében igénykereseteiket törvényszabta határidő alatt nyújtásák be.

Kelt Aradmege törvényszékének 1870. évi szeptember hó 29-ik napján tartott telekkönyvi üléséből.

Aradmege telekkönyvi hatósága.

Hausverkauf.

Das in Simánd (Arader Comitát) unter Nr. 410, neben der Apotheke befindliche Haus, bestehend aus 3 Zimmern, 2 Küchen, 1 Speisekammer, einer Backstube für das Bäckergeschäft sammt allen hiezu gehörigen Requisiten, Schupfen, Stollung, schönem Garten, großem Keller etc., ist aus freier Hand zu verkaufen und des Näheren zu erfragen in Simánd bei dem Eigenthümer

Franz Katila, 9/55—24) Bädermeister.

Ein

leerer Grund

in zwei Gassen, u. z. Floriani- und Leopoldgasse, circa 880 □-Klafter groß, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei dem Eigenthümer Martin Niveltinsky, in der Binder-Holzhandlung des Herrn Julius Hertschka auf der Hauptstraße zu erfragen. (978—13)

Zur Weinlese!

Alle Gattungen

Feuerwerkskörper:

Raketen, Fallschirme, Coucbillons, Balkenräder

ic. ic.

in großer Auswahl

zu bedeutend herabgesetzten Preisen,

empfiehlt

W. S. Prinner,

Kirchergasse „zum weißen Hund“.

(959—3,4)

4101.
1870.

Kundmachung.

Von Seite des Gerichtes der kön. Freistadt Arad wird hiemit kundgegeben, daß, in Anbetracht das Ablebens des Arader Advocaten Andreas Ördög, in der Leitung der durch ihn vertretenen Angelegenheiten keine Verzögerung eintreten darf, und daß deshalb als provisorischer Rechtscurator der hiesige Gerichts- und Wechseladvocat Péter Vizer ernannt wurde.

Hievon werden die Parteien mit dem Bemerken verständig, daß sie hinsichtlich der Leitung ihrer Angelegenheiten das Nöthige anzuordnen nicht veräumen wollen.

Arad, den 17. September 1870.

Johann Rossu,
Subst. Stadtrichter.

Adalbert Salacz,
Gerichtsnotär.

Gegründet



im Jahre 1849.

Kundmachung.

Die erste in der ganzen öst.-ung. Monarchie rühmlichst bekannte kais. königl.

Hof-Weinwaren-Fabrik's-

und

Wäsche-Confections-Niederlage

„zum weissen Ross“,

Taborstrasse Nr. 6 in Wien,

beehrt sich hiemit ihren P. T. Kunden die Vergrößerung des neu assortirten Etablissements anzuzeigen und erlaubt sich gleichzeitig auf den nachfolgenden, um 25 pCt. abermals ermäßigten Preis-Courant aufmerksam zu machen, wonach den P. T. Kunden ein enormer Vortheil gegen jeden Ausverkauf erwächst.

PREIS-COURANT.

- 30 Ellen unsagerichtete Weißgarnleinwand fl. 5, 6, 7, 8, 9, 10 die beste.
- 30 Ellen gebildete Rein Weinen fl. 10, 11, 12, 13, 14, 15 die feinste.
- 30 Ellen unsagerichtete Weißgarnleinwand fl. 9, 50, 10, 11, 12 die beste.
- 30 Ellen gebildete Reinweinen fl. 12, 13, 14, 15, 16 die feinste.
- 42 Ellen Schöndorfer Webe fl. 12, 13, 14, 15, 16, 17 die feinste.
- 50 Ellen Holländer Webe fl. 14, 50, 16, 17.
- 50 Ellen Belgische Webe fl. 20, 22, 24, 26.
- 50 Ellen Brüssel er Battist Webe fl. 30, 34, 38, 42, 46, 50 die feinste.
- 54 Ellen schwarze Nürnberger Handgepinnnt Weben fl. 25, 28, 32, 36, 40 bis 60.
- 18 Ellen Nürnberger Feintücher Weineid ohne Naht fl. 14, 50, 16, 17 bis 18.
- 18 Ellen Nürnberger Feintücher Weineid ohne Naht fl. 17, 19, 21, 24.
- 1 Tbd. Tafel-Servietten in Zwisch fl. 3, 50, 4, 4, 50, 5 die feinsten.
- 1 Tbd. Tafel-Servietten in reinen Weinen Tamaß fl. 5, 50, 6, 50, 8, 9, 10, 12 die feinsten.
- 1 breite und 1 lange Tisch- und Tamaß Tischtücher 90 Kr., fl. 1, 10, 1, 30.
- 1 breite 1 lange Tisch- und Tamaß Tischtücher fl. 1, 1, 40, 1, 80, 2, 25, 2, 50 die feinsten.
- 1 breite 1 lange Tisch- und Tamaß Tischtücher fl. 1, 40, 2, 2, 40, 3, 3, 50 die feinsten.
- 6 prf. Doppel Tamaß Garnituren fl. 5, 6, 7, 8, 9, 10 die feinsten.
- 12 prf. Doppel Tamaß Garnitur fl. 10, 12, 14, 16, 18, 20 die feinsten.
- Veinen Handtücher-Peng auf 24 Stück berechnet, fl. 6, 7, 8, 9, 10 bis 12.
- 1 Tbd. weinen Tisch-Servietten fl. 4, 4, 50, 5, 5, 50.
- 1 Tbd. weinen Doppel Tamaß-Servietten fl. 6, 6, 50, 7, 8, 9, 10 die feinsten.
- 1 Stück 1 breiter 1 langer, schickliches Caffetuch fl. 1, 10, 1, 10, 1, 50.
- 1 Stück 1 breiter 1 langer, schickliches Caffetuch fl. 1, 50, 2, 10, 2, 50.
- 1 Tbd. Dessert-Servietten in Farben fl. 1, 30.
- 1 weisse Doppel Tamaß-Servietten fl. 2, 50, 3, 3, 50, 4, 5 die feinsten.
- 1 weisse Nürnberger weinen-Servietten fl. 1, 50, 2, 50, 3, 3, 50, 4, 5, 6, 7 die feinsten.
- 1 schickliche Kaffee-garn Tücht fl. 2, 30, 3, 40, 4, 50, 6, 7, 8 die feinsten.
- 1 Paar 1 lange Schafwoll Bettdecken fl. 9 bis 10.
- 1 Stück Schafwoll Tisch-Tücht fl. 4 bis 4, 50.
- 30 Ellen Atlas-Grad fl. 7, 9, 10, 11.
- 30 Ellen weinen Tamaß Grad fl. 13, 14, 15, 16 die feinsten.
- 30 Ellen schicklicher gelber und weissen Ranken fl. 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.
- 30 Ellen schicklicher Handgepinnnt fl. 4, 4, 40, 4, 50, 5.
- 30 Ellen Nürnberger Bett-Canevas fl. 6, 7, 8, 9.
- 50 Ellen schwarzen weinen Canevas fl. 10, 11, 12, 13, 14 der beste.
- breiter, weisser, englischer Schirting der Elle tr. 20, 24, 28, 33, 38, 42.
- 30 Ellen weissen und blauen Paravent fl. 6, 7, 8, 9, 10 der beste.
- 30 Ellen weissen englischen Schürli Paravent fl. 9, 10, 12, 14, 16.
- 20 Ellen weissen, englischen Fines-Paravent fl. 9, 11, 13, 15 der feinste.

50000 Ellen Zwisch Drei Traht auf Herren-Anzüge, werden der vorgedrittenen Saison halber, um die Hälfte des Erzeugungspreises, u. zw. 1r. Elle zu 24, 28, 32, 36 und 40 Kr. verkauft.

Rabatt: Jeder Bestellung, die sich auf fl. 40 belauft, wird eine Gperjenige Caffee-garnitur gratis beigegeben. Bei Bestellung auf Herren-Hemden wird um die genaue Halsweite, bei Unterhose um Angabe der Staturhöhe ersucht. Aufträge aus den Provinzen werden gegen portofreie Geldeinfendung oder bei entsprechender a Conto-Zahlung gegen Nachnahme auf das Neueste und Schnellste effectuirt.

Adresse: An die k. k. Hof-Weinwaren-Fabrik's- und Wäsche-Confections-Niederlage Taborstrasse Nr. 6 „zum weissen Ross“ in Wien.

Eigene Erzeugung von Leinen- und Schirting-Wäsche für Herren und Damen; reine und geschmackvollste Ausführung nach neuester Fagon.

Herren-Hemden.
Aus echter Weißgarnleinwand fl. 1, 60, 2.
" " Holländer Weineid fl. 2, 50, 3, 3, 50.
" " Holländer Weineid handgenäht fl. 4, 4, 50, 5, 6, 7.
" " Nürnberger Weineid fl. 4, 50, 5, 6, 7.
" weissen Schirting mit reicher Kantenbrust fl. 1, 50, 1, 80.
" englischen Schirting glatt oder mit Kantenbrust fl. 2, 50, 3, 3, 50.
" feinsten farbigen Schirting in 300 verschiedenen Mustern fl. 1, 30, 1, 80, 2, 2, 25, 2, 50.

Leinen-Unterhosen.
deutsche, ungarische und französische Fagon, fl. 1, 10, 1, 45, 1, 80, 2, 2, 50.

Damen-Hemden.
Aus echter Weißgarnleinwand, glatte Fagon, fl. 1, 60, 2.
" " Holländerleinwand, geschlungen, fl. 2, 2, 50.
" " Schweizer Fagon, fl. 2, 50, 3.
" " Carlinen-Fagon, fl. 3, 3, 25.
" mit reich gestickter Brust fl. 3, 3, 80, 4, 50, 4, 50.
" in 15 verschiedenen modernen Fagons, fl. 3, 50, 3, 80, 4, 50.

Nacht-Corsetten.
Aus bestem englischen Schirting, modern in Schnitt, geschmackvollste Ausführung, fl. 1, 30, 1, 50, 1, 80, 2, 50, 3, 3, 50.
Mit reichgestickter Brust, fl. 4, 50, 5, 6, 7 die feinsten.

Damen-Hosen.
Aus Barchent, weinen und englischem Schirting, bester Schnitt, fl. 1, 30, 1, 50, 1, 80.
Mit reichgestickten Einsätzen, fl. 3, 3, 50, 4.

Percaill-Unterröcke, Costüme und Schlepp.
Glatt fl. 2, 50, 2, 80.
Mit reichen Säumen fl. 2, 80, 3, 50.
Mit Volants oder reich gepunkt fl. 3, 50, 4, 5, 6.
Mit gestickten Einsätzen und Spitzen fl. 6, 50, 7, 8, 9, 10, 11 bis 12.

Bett-Wäsche.
Kostümbetttücher und Deckenlappen einfacher Art, sowie auch reich gestickt, werden in allen Größen und jeder beliebigen Fagon, schnellstens angefertigt und billigst berechnet.

(802—6,8)